Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 40

Artikel: Kein Märchen
Autor: Fux, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500824

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Adolf Fux

Kein Märchen

Im Hinblick auf seine baldige Pensionierung wollte der Bundesbähnler ein Ruheplätzchen suchen. Was er nicht für den Lebensunterhalt und die Ausbildung seiner Kinder gebraucht, hatte er Franken um Franken bei einer Schweizerischen Großbank auf ein Sparbüchlein angelegt, um einmal seinen Traum von einem Eigenheim verwirklichen zu können. Nachdem er es nahezu ein halbes Jahrhundert immer eilig gehabt, wollte er in seinen alten Tagen rasten statt rasen, wandern statt rollen, eigenbröteln statt uniform zu bleiben. Um das zu können, mußte der Zugführer in die Berge gehen. So tat er und nahm seine Frau mit, um nach einem Ruheplätzchen Ausschau zu halten; es konnte ein schon fertiges Häuschen sein oder ein kleiner Baugrund: auf einem Fußpfad erreichbar, mit einem Nadelbaum darauf, einem Wasserfaden dazu.

Das SBB-Ehepaar kam in ein Bergdorf, wo alles das vorhanden war, wonach die zwei Herzen begehrten: gestanklose Luft, staubfreies Mattengrün, unverschmutztes Wasser und das ‹große stille Leuchten›, wie Conrad Ferdinand Meyer es schon erlebt und besungen hat in seinem Gedicht, das jeder Schweizer Knabe auswendig lernen sollte. Auch hübsche Chalets waren da und Baugründe zahlreicher als die Felder eines Schachbrettes. Der Zugführer, der während seiner langen Dienstzeit jedem unwissenden Reisenden geduldig Auskunft gegeben und den Fahrplan erklärt hat, erkundigte sich in seiner gutmütigen und ehrlichen Art bei einem Einheimischen nach einer Kaufgelegenheit. Schnippig musterte ihn dieser von Kopf bis Fuß und sagte kurzweg: «Dieses Chalet gehört Dr. Reizsam.»

«Und jenes andere?»

«Dr. Reizsam.»

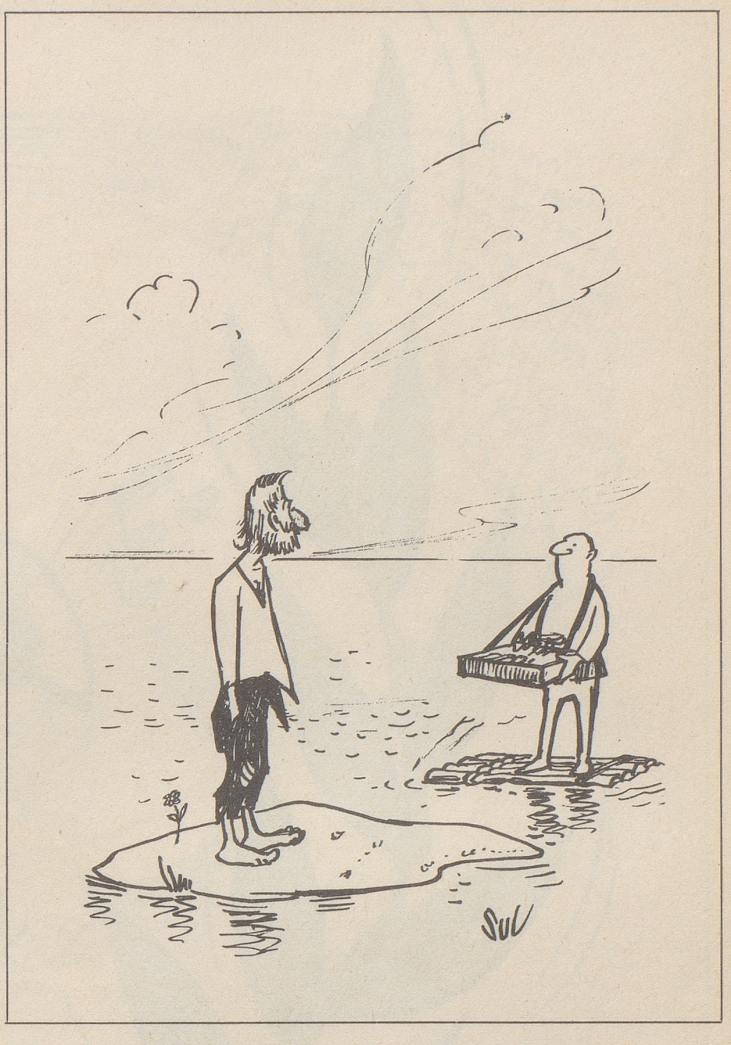
«Und diese Bodenparzelle?»

«Dr. Reizsam ... Reizsam ... Reizsam ...» klang es dem SBB-Ehepaar in die Ohren. «Alles Dr. Reizsam ... alles ... alles.»

Dr. Reizsam? Wer war denn dieser Dr. Reizsam?

Wirtschaftswunderlicher Hintergründigkeiten wegen zu einem plötzlichen Luftwechsel veranlaßt, war dieser Dr. Reizsam vor wenigen Monden mit seiner Frau weit über die Grenzen des ihm zu heiß gewordenen Heimatbodens in die Schweizer Berge gefahren, wo sie am höchsten sind. Nach rascher Orientierung auf einer Verkehrsdrehscheibe hatte er ausgerufen: «Hochinteressante Gegend! Als Pioniere haben die Engländer diese Berge bestiegen und berühmt gemacht; Franzosen spekulierten hier mit Napoleondors auf die ersten Eisenbahnen; Italiener bauten dazu die Tunnels, wie sie jetzt wieder Stollen aushöhlen für die Stauwerke. Na, nun könnten eigentlich wir Deutschen auch etwas tun für die weitere Entwicklung.» Die Frau bemerkte muff dazu: «Mach, daß wir irgendwo geborgen sind und ein imponierendes Einkommen haben.» Und schon studierte er das Telefonbuch.

Eines schönen Tages war das Paar in einem dieser durch eine Autostraße zugänglicher gemachten Höhenkurorte aufgetaucht. Auf einer Hotelterrasse Cocktail trinkend, sah Dr. Reizsam die Landschaft an und die sich darin tummelnden Sommergäste. Dann wandte er sich den von den Fremden lebenden Einheimischen zu: Gastwirte, Bergführer, Skilehrer, Chauffeure, Schuhmacher, Feierabendbauern. Daß ein Makler fehle, wußte er bereits durch das Telefonbuch. Was nicht darin stand, war das Faktum, daß es auch an einem Sigristen wie an Putzfrauen fehlte. Seit die Frömmigkeit nicht mehr mit dem Stundenlohn harmonierte, mochte niemand in den alten Turm steigen und mit den Glocken spielen. Auch Dr. Reizsam wollte andere Fäden ziehen. Uebrigens konnte man durch das Einrichten eines elektrischen Geläutes auf einen Sigristen verzichten. Anders war es mit den Putzfrauen. Bereits hatte man versucht, solche leihweise aus einem Zürcher Warenhaus zu beziehen. Um die Berge einmal anders als im Film zu sehen, waren die Putzfrauen gerne hergereist, hatten Staub gewischt, Böden geschrubbt, alle Unordnung wieder in Ordnung gebracht, sogar im Schulhaus, darin im Sommer internationale Ferienkolonien ihr Unwesen getrieben hatten. Als besondere Anerkennung für ihre Tüchtigkeit erhielten die Putzfrauen



Gratisfahrtkarten für die Gletscherbahn und freien Zutritt zum Dancing. Das war zuviel des Guten. Nachdem sie sich köstlich amüsiert, verschwanden sie über Nacht wie weiland die hilfsbereiten Zwerge, die über die ihnen gestreuten Erbsen purzelten. Natürlich dachte Frau Reizsam nicht daran, als Ersatz einzuspringen. Sie wollte nicht noch einmal ganz unten anfangen, trank Cocktail, wollte gefallen und gefiel, so konnte Herr Doktor leichter seine Fäden knüpfen. Nicht nur fand er gleich eine möblierte feste Bleibe, sondern es prangte auch schon ein Schild neben der Eingangstür, wonach er Agent einer schweizerischen Großbank geworden sei. Und bald vermittelte er alte Häuser und neue Chalets, Baugründe im Dorf, im Wald und auf der Heide an seine Landsleute, die sicher waren wie Jold und Preise bezahlten, die die Einheimischen veranlaßten, Dr. Reizsam auch noch die Kuhalpe zu verkaufen. Ach Milch! Die konnten sie vom Unterland beziehen.

Kopfschüttelnd stand der Bundesbähnler vor dem Aushängeschild. Dann wandte er sich ab und wanderte mit seiner Frau Hand in Hand in die Wildnis hinein. Sie wanderten und wanderten, bis sie vor einem leeren, schüttern Stall standen, an den eine Schlafkammer mit Feuerstätte angebaut war. Ein Fußpfad führte dazu, drei Lärchbäume standen daneben, eine Quelle murmelte das SBB-Ehepaar in Schlaf. Anderntags suchten sie nach dem Eigentümer, der im Dorf Hotelportier geworden war und das von Dr. Reizsam noch nicht begehrte abgelegene und billige Maiensäß dem Bundesbähnler verkaufte. Und als dieser pensioniert war, kamen er und seine Frau mit Werkzeugen daher, retteten den Stall vor dem Zerfall und richteten sich darin wohnlich ein. Und saßen sie zum Feierabend davor, sahen sie in das große stille Leuchten und freuten sich, daß es ihnen gelungen war, noch eine Spanne Heimatboden zu erobern. Es war aber auch höchste Zeit.

Bezugsquellen durch Brauerei Uster

Gegen
hohen Blutdruck
WEKA
Knoblauchöl-Kapseln